

Knorrig und von Mythen umrankt:
die uralten Eichen von Ivenack

DIE EICHEN VON IVENACK

Vertrautes Damwild, heimliche Muffel und glückliche Schweine: Unter den 1.000-jährigen Eichen von Ivenack lässt es sich gut leben. Jetzt sind die Baumriesen in Mecklenburg-Vorpommern zum ersten Nationalen Naturmonument Deutschlands erklärt worden. HALALI-Autor

Dr. Volker Pesch war vor Ort.

| FOTOS: DR. VOLKER PESCH |

Die Sau grunzt auffordernd. Kurz äugt sie den Besucher an, als erwarte sie eine besondere Leckerei, vielleicht einen Apfel oder auch ein belegtes Brot mit Käse. Aber diesen Besucher erweichen die Schweinsäuglein nicht, er wirft ihr nur eine Handvoll Mais aus dem Futterautomaten zu, alles andere wäre auch nicht gerne gesehen. Also wendet sich die Sau wieder den Eicheln zu, die der Sturm der letzten Nacht vorzeitig vom Baum gerissen hat. Genüsslich nimmt sie eine nach der anderen auf.

Man ist versucht zu glauben, dass diese Sau um ihr Glück weiß. Sie zählt nämlich nicht nur zu der alten Rasse der Turopolje-Schweine, die als besonders umgänglich gelten und sich kaum aus der Ruhe bringen lassen, sondern sie lebt auch unter den vielleicht ältesten Eichen Europas, den 1.000-jährigen Eichen von Ivenack. Und sie kennt ganz sicher nicht die alte Fleischerweisheit, dass unter alten Eichen die besten Schinken wachsen.

IDYLLE UND VERFALL

Ivenack ist eine kleine Gemeinde in Mecklenburg-Vorpommern, genauer im Land-

kreis Mecklenburgische Seenplatte, rund 30 Kilometer nordwestlich von Neubrandenburg. Das gleichnamige Rittergut war gegen Ende des 19. Jahrhunderts der größte landwirtschaftliche Betrieb in den Mecklenburgischen Herzogtümern. Fast 7.000 Hektar Nutzfläche, das wäre selbst im heutigen Mecklenburg noch groß. Das Herrenhaus wird „Schloss Ivenack“ genannt und wartet noch auf den Kuss des Prinzen.

Wer durch die umliegenden Dörfer fährt, vermag darin die ehemaligen Nebengüter zu erkennen: typisch mecklenburgische Gutsdörfer mit symmetrisch angelegter Gutsanlage, geduckten Landarbeiterkaten an der Dorfstraße und einer Schnitterkaserne für die Saisonarbeiter. Die Landschaft ist durchaus idyllisch, aber auch gezeichnet von Landflucht und Verfall. Gerade 22 Einwohner pro Quadratkilometer leben hier noch.

Die Landesregierung hat bis heute keine Antwort gefunden auf die Frage, wie man dem demografischen Wandel und den Folgen der Industrialisierung der Landwirtschaft politisch begegnen könnte. Wie so viele andere Gemeinden würde auch Ivenack am leeren Tropf

verhungern – wären da nicht die Eichen. Mehrere Zehntausend Besucherinnen und Besucher ziehen die gewaltigen Bäume Jahr für Jahr an. Und seit die Ivenacker Eichen zum ersten und bislang einzigen Nationalen Naturmonument Deutschlands gekürt worden sind, dürfte der Ansturm künftig noch zunehmen.

WAS KÜMMERT'S EINE ALTE EICHE ...

Monumental sind sie in der Tat, diese Bäume: Auf einer Fläche von rund 75 Hektar stehen mehr als 200 starke und alte Stieleichen, die stärkste über 35 Meter hoch, mit einem Brusthöhendurchmesser von knapp dreieinhalb Metern und einem Stammumfang von elf Metern. Das entspricht einem Holzvolumen von etwa 180 Kubikmetern. Die Grafiker von „Der Herr der Ringe“ hätten dieses Urgetüm nicht skurriler zeichnen können. Sein genaues Alter lässt sich natürlich nicht direkt ermitteln, aber laut Landesforst Mecklenburg-Vorpommern, die das Areal betreut, können rund 1.000 Jahre als gesichert angenommen werden. Diese Eiche ist wohl die stärkste und älteste lebende Eiche Deutschlands. ►



1 Bis zu 3,5 Meter Durchmesser weisen die Stämme auf. 2 Der Barockpavillon konnte 2003 mit Mitteln der Jost-Reinhold-Stiftung saniert werden. 3 Kapitale Schaufler sind in Ivenack eher Regel als Ausnahme.

Als dereinst ihr Spross aus der Erde wuchs, weidete hier noch das Vieh der Slawen. Daher auch der Name: „Iva“ bedeutete im Slawischen so viel wie „Weide“ oder „Weideort“. Dann kamen die christlichen Eroberer und mit ihnen die Mönche. Mitte des 13. Jahrhunderts errichteten sie ein Zisterzienserkloster, da dürfte diese Eiche schon ein stattlicher Baum gewesen sein, der in guten Jahren reichlich Mast gab.

Nach der Reformation wurde das Kloster zum weltlichen Herrnsitz und im Dreißigjährigen Krieg samt Kirche und

Dorf niedergebrannt. Für einige Jahrzehnte durfte sich das Schwarzwild ungestört an den Eicheln laben.

Aber nicht sehr lange. Denn mit dem Wiederaufbau des Gutes zu Anfang des 18. Jahrhunderts wurde das gesamte Gelände eingezäunt und Teil eines „Thiergartens“. Die neuen Herren auf Ivenack siedelten hier Damhirsche an, die zu dieser Zeit in Mitteleuropa nicht mehr heimisch waren. Die Grafen von Plessen und Freiherrn von Maltzahn erfreuten sich an der Jagd auf die Schaufler. Falls man das Jagd nennen mag, bei

bis zu 800 Stück Damwild auf einer Fläche, die nur wenig größer war als heute.

Erst 1929 wurde der Tierpark aufgelöst. Da war die uralte Eiche schon eine vielfach beschriebene und fotografierte Attraktion, verewigt auf romantischen Gemälden und kitschigen Postkarten. Erstaunlicherweise rückten ihr Beil und Säge weder im Krieg noch in der kalten Nachkriegszeit zu Stamme, angeblich soll der sowjetische Kommandeur persönlich den Schutz erwirkt haben.

KEIN KLASSISCHES GATTER

Anfang der 70er-Jahre wurde erneut ein Gatter errichtet, und abermals wurde Damwild angesiedelt. Denn Damwild gilt als genügsam, mit seinesgleichen relativ verträglich und gut an den Menschen zu gewöhnen. Zudem ist die genetische Variabilität hoch und damit das Inzuchtproblem relativ gering, zumindest bei einer Bestandsgröße wie in Ivenack.

Ungefähr 120 Stück bilden jeweils den Frühjahrsbestand, der Zuwachs liegt bei 40 bis 60 Kälbern. Anders als in klassischen Gattern ernährt sich das Ivenacker Damwild fast ausschließlich selbst, lediglich im Winter wird in geringen Men-

gen zugefüttert. Deswegen darf die Landesforst das Wildbret auch unter der Bezeichnung „Wild“ vermarkten, wenn zur Bestandsregulierung in den üblichen Jagdzeiten für Damwild Stücke entnommen werden. Nicht ohne Stolz weist Revierleiter Reinhard Schumacher auf die im Vergleich zu vielen Gatterhirschen starken und kräftigen Schaufler hin.

Durch Verbiss an der Baumverjüngung wird das historische Erscheinungsbild eines Hudewalds bewahrt. Rund 40 Mufflons, die im Vergleich zum Damwild etwas heimlicher sind, und natürlich die Sauen im Gehege helfen dabei kräftig mit. Zum Park gehören auch weite Lichtungen und Streuobstwiesen. Von der Terrasse des Cafés aus kann man das Ansprechen üben, ziemlich bequem bei Wildsoljanka oder Wurstplatte. In vielen Bereichen des weitläufigen Geländes wachsen auch Unterholz, Gräser und Stauden. Anders als in Zoos oder Tierparks kommt hier Wild in natürlicher Umgebung in Anblick, sofern man aufmerksam und leise ist. Der Rundgang wird dann zur Pirsch, und wären die Blätter nicht noch grün, man käme vielleicht sogar in Drückjagdstimmung.

NATIONALES NATURMONUMENT

Die meisten unserer Wälder sind keine Relikte natürlicher „Urwälder“. Sie sind durch menschliche Bewirtschaftung entstanden. Über Jahrhunderte war die Waldmast eine wichtige Form der Waldnutzung, und Schweinehirt war ein angesehenes Beruf. Es ist ein besonderes Verdienst der Landesforst Mecklenburg-Vorpommern, dieses heute weitgehend vergessene Kulturerbe anschaulich zu präsentieren.

Mit der Erhebung der Eichen von Ivenack zum ersten Nationalen Naturmonument Deutschlands wird dieses Engagement jetzt angemessen gewürdigt. Orientiert an internationalen Vorbildern, ist diese neue Schutzkategorie mit der letzten Novelle des Bundesnaturschutzgesetzes von 2010 eingeführt worden. Seitdem können solche Gebiete rechtsverbindlich zu Nationalen Naturmonumenten erklärt werden, die aus wissenschaftlichen, naturgeschichtlichen, kulturhistorischen oder landeskundlichen Gründen und wegen ihrer Seltenheit, Eigenart oder Schönheit von herausragender Bedeutung sind (§ 24 BNatSchG). Nationale Naturmonumente sind wie Naturschutzgebiete zu

schützen. „Vor solch uralten Baumriesen kann man nur Ehrfurcht haben“, befand denn auch Jochen Flasbarth, der ehemalige NABU-Präsident und heutige Staatssekretär im Bundesumweltministerium, beim Festakt im Park Anfang August, „sie helfen uns, die Natur intensiver zu erleben und besser zu verstehen.“ Diese Eichen seien von herausragender Bedeutung. Als Naturmonument seien sie Modell dafür, dass in allen Wäldern mehr alte Bäume erhalten werden müssten. In Mecklenburg-Vorpommern, so lobte Flasbarth die Landesregierung, habe man eben verstanden, dass derartige Naturschätze zu den Aushängeschildern des Landes gehörten.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Landesforst werden das gerne gehört haben, und die anwesenden Honoratioren durften sich geschmeichelt fühlen. Der Medienrummel des Tages hat das Damwild übrigens nur wenig in Unruhe versetzt, es ist ja an Menschen gewöhnt und findet hier auch Rückzugsorte. Und zum Glück der Turopolje-Schweine hatte vielleicht doch der eine oder andere Reporter Äpfel oder Käsestullen dabei. ■

WEITERE INFORMATIONEN

Der Tiergarten mit Naturerlebnispfad und beschilderten Wanderwegen ist ganzjährig rund um die Uhr geöffnet. Die Landesforst Mecklenburg-Vorpommern bietet naturpädagogische Workshops und Führungen an (www.wald-mv.de). Ein Baumkronenpfad mit Hängebrücke und 40 Meter hohem Turm befindet sich im Bau und wird ab 2017 zur besonderen Attraktion. Eine Ausstellung im Barockpavillon schickt die Besucher auf eine kurze interaktive Reise durch den Lebensraum Wald. Pavillon und Café sind vom 1. April bis zum 31. Oktober täglich von 10.00 bis 18.00 Uhr geöffnet.

Adresse:
Ivenacker Tiergarten, Tiergarten 1, 17153 Ivenack